

A vertical decorative bar on the left side of the cover, composed of several colored segments: purple, gold, light green, blue, dark blue, orange, grey, and pink. A light green speech bubble is positioned to the left of the blue segment.

Denisa Bordag · Meike Münster · Verena Gruber
Lisa-Naomi Meller · Andreas Opitz

Handbuch synonymer grammatischer Mittel im Deutschen

BUSKE

Denisa Bordag ist Professorin am Herder-Institut und lehrt und forscht in den Bereichen Psycholinguistik und Grammatik.

Meike Münster war in den Bereichen Angewandte Linguistik, Grammatik und Testforschung am Herder-Institut tätig und arbeitet jetzt am Sprachenzentrum der Universität Leipzig.

Verena Gruber war im Bereich Grammatik und Angewandte Linguistik am Herder-Institut tätig und ist jetzt DAAD-Lektorin an der Universität Sarajevo.

Lisa-Naomi Meller ist als Linguistin ein Mitglied der Forschungsgruppe von Denisa Bordag und forscht im Bereich Grammatik und Zweitspracherwerb.

Andreas Opitz ist promovierter Sprachwissenschaftler. Er forscht zurzeit am Herder-Institut im Bereich Fremdspracherwerb und Grammatik.

Denisa Bordag, Meike Münster, Verena Gruber,
Lisa-Naomi Meller, Andreas Opitz

Handbuch synonymmer grammatischer Mittel im Deutschen



BUSKE

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <<http://dnb.dnb.de>> abrufbar.

ISBN (Print) 978-3-96769-422-2
ISBN (eBook-PDF) 978-3-96769-423-9

© 2024 Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Umschlaggestaltung: Stefan Adamick, Hamburg. Satz: Manuela Gantner – Punkt, STRICH. Druck und Bindung: Bogtryknu, Viborg. Printed in Denmark.

Inhalt

Einleitung	7
Adressaten und Zielsetzung	7
Strukturierung des Handbuchs und der Kapitel	9
Danksagung	12
1 Alternierende Ausprägungen morphosyntaktischer Kategorien	13
1.1 Tempus: Vergangenheit	14
1.2 Tempus: Einfache Zukunft	21
1.3 Tempus: Vollendete Zukunft	28
1.4 Genus Verbi: Handlungsgeschehen	32
1.5 Verbmodus: Nicht-Faktivität	41
1.6 Person: Anrede	51
1.7 Numerus: Pluralität von Substantiven	57
1.8 Kasus: Kasuschwankungen	65
2 Alternationen zwischen morphosyntaktischen Ausprägungen und grammatischen Strukturen	74
2.1 Wortklasse: Verbalphrase und Nominalisierung	76
2.2 Aufforderung	85
2.3 Progressivität: Aktuelle Handlung	97
2.4 Benefizient: Begünstigter	106
2.5 Vermutung	111
2.6 Eigenschaften von Substantiven	120
2.7 Possessivität: Besitz und Zugehörigkeit	129
2.8 Anonymer Urheber einer Handlung	139
2.9 Rede- und Gedankenwiedergabe	149
3 Alternierende Strukturen für Verhältnisse zwischen Sachverhalten	159
3.1 Kausale Verhältnisstrukturen: Grund	162
3.2 Konsekutive Verhältnisstrukturen: Folge	171
3.3 Kontrastive Verhältnisstrukturen (konzessiv und adversativ): Widerspruch und Gegensatz	175
3.4 Finale Verhältnisstrukturen: Ziel	186
3.5 Modale Verhältnisstrukturen: Art und Weise	193
3.6 Konditionale Verhältnisstrukturen: Bedingung	200
3.7 Temporale Verhältnisstrukturen: Zeit	213
Glossar	225

Einleitung

Im vorliegenden Handbuch werden grammatische Mittel präsentiert, die in der deutschen Standardsprache alternierend verwendet werden können, ohne dass sich dadurch die Bedeutung der Äußerung wesentlich ändert. Es handelt sich also um ein Äquivalent eines Synonymwörterbuchs auf der Ebene der grammatischen Merkmale und Strukturen.

Ähnlich wie Synonyme auf der lexikalischen Ebene, die in ihrer Bedeutung häufig nicht vollständig überlappen und sich in ihrem Gebrauch unterscheiden, bleibt auch bei einer grammatischen Alternation die Bedeutung nicht immer vollständig identisch. Die Unterschiede in der Verwendung synonymyer grammatischer Mittel können sich zum Beispiel in leichten Bedeutungsverschiebungen zeigen, in verschiedenen syntaktischen oder lexikalischen Einschränkungen, in der Häufigkeit ihrer Verwendung im mündlichen oder schriftlichen Gebrauch, in ihrer regionalen Varianz oder in den Präferenzen, mit denen sie in verschiedenen Textsorten auftreten. Auf diese Unterschiede in Funktion und Gebrauch wird systematisch eingegangen.

Die Darstellungen im Handbuch sind dabei deskriptiv und resultativ. Es unterscheidet sich von anderen Grammatiken vor allem durch seine Perspektive: Die Konzeption des Handbuchs geht von den grammatischen Mitteln aus, die in den gegebenen Kontexten alternieren können. Daraus ergibt sich, dass die grammatischen Mittel auch dieselbe oder eine sehr ähnliche Funktion haben und daher als synonym angesehen werden können. Unser Ausgangspunkt war aber nicht diese gemeinsame Funktion selbst, für die alle grammatischen Ausdrücke gesucht worden wären, die diese realisieren könnten. Eine Funktion kann nämlich auch durch komplementäre Mittel ausgedrückt werden, die die Funktion erst gemeinsam abdecken, die aber nicht untereinander alternieren können, wie es zum Beispiel beim Vorgangs- und Zustandspassiv der Fall ist. Diese Perspektive des vorliegenden Handbuchs – von den synonymen alternierenden Mitteln her – ist einer der Aspekte, die es von anderen ansonsten ähnlichen Ansätzen unterscheiden (z. B. *Grammatik in Feldern* (1998) von Buscha, Freudenberg-Findeisen & Forstreuter).

Adressaten und Zielsetzung

Das Handbuch richtet sich an alle, die ihr sprachliches Wissen systematisieren wollen, einen differenzierten Ausdruck im Deutschen anstreben oder die Variabilität der deutschen Sprache untersuchen wollen. Es war nicht unser Ziel, eine primär an Linguisten gerichtete Grammatik zu schreiben. Vielmehr haben wir uns um ein Nachschlagewerk bemüht, das in erster Linie für fortgeschrittene Lernende des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache sowie für ihre Lehrenden geeignet ist. In dieser Hinsicht zielt unser Handbuch auf eine ähnliche Adressatengruppe wie Referenzgrammatiken. Es kann aber ebenfalls von fortgeschrittenen Schülerinnen sowie von Studierenden mit

deutscher Muttersprache und ihren Lehrenden und Dozierenden verwendet werden, sowie von jedem, der sich für die deutsche Sprache interessiert. Das Handbuch setzt solides Grundwissen über die Fachbegriffe im Bereich Grammatik voraus, bemüht sich aber um eine sprachliche Vermittlung, die für die Zielgruppen gut verständlich ist. Verwendete linguistische Termini werden in einem Glossar erläutert. Die sprachlichen Ansprüche an die Benutzer des Handbuchs ergeben sich jedoch auch aus der variierenden Komplexität der behandelten Themen. Hier gibt es zum großen Teil eine natürliche Korrelation zwischen den linguistischen Phänomenen, für die sich Lernende auf einem bestimmten Sprachniveau eher interessieren, und dem Grad des sprachlichen und linguistischen Anspruchs der einzelnen Kapitel. So sind zum Beispiel Kapitel aus Bereichen wie Ausdruck der Vergangenheit oder Anrede auch weniger fortgeschrittenen Lernenden gut verständlich, während sich zum Beispiel die Kapitel zum anonymen Urheber einer Handlung oder zur Verbalphrase und ihrer Nominalisierung eher an fortgeschrittenere Leser richten. Da es bis jetzt keine vergleichbare Übersicht synonymen grammatischer Mittel im Deutschen gibt, kann das Handbuch auch als Grundlage für die Forschung verwendet werden, für die eine solche Taxonomie nützlich sein kann.

Um der intendierten Breite der Zielgruppeninteressen in Ansätzen Rechnung zu tragen, werden zum Schluss jedes Kapitels zwei Arten von Hinweisen zur Verfügung gestellt. Die **Hinweise für Lernende** verweisen auf eine Auswahl von Lehrwerken und Übungsgrammatiken (mit Seitenangaben), in denen die beschriebenen Strukturen geübt werden können. Sie sollen die Deutschlernenden dabei unterstützen, die in dem Handbuch theoretisch beschriebenen grammatischen Mittel praktisch zu verwenden und zu üben. Allerdings ist an dieser Stelle auch der Hinweis notwendig, dass in vielen Lehrwerken solche Alternationen bis heute in Form von isolierten Transformationsübungen behandelt werden, die den häufig falschen Eindruck vermitteln, die grammatischen Mittel wären in allen Kontexten austauschbar. Wie im vorliegenden Handbuch gezeigt wird, gibt es zwischen den alternierenden Mitteln teilweise Bedeutungsnuancen oder stilistische Unterschiede, die im Sprachgebrauch berücksichtigt werden sollten, damit die Sprachproduktion nicht nur grammatisch korrekt ist, sondern auch möglichst zielsprachlich und adäquat klingt. Dieses Wissen wird durch Transformationsübungen nicht vermittelt, kann aber zumindest theoretisch den Kapiteln unseres Handbuchs entnommen werden. In diesem Sinne kann das Handbuch auch den Autoren von Lehrwerken helfen, die Übungen kontextsensitiver zu gestalten, wie es bereits in manchen Übungsgrammatiken der Fall ist (z. B. *Grammatik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Grundlagen und Vermittlung* (2021) von Fandrych & Thurmair).

Unter **Weiterführender Literatur** wird auf ausgewählte wissenschaftliche Arbeiten verwiesen, die sich mit den behandelten Phänomenen oder Aspekten davon detailliert auseinandersetzen. Dieser Absatz listet auch die Literatur auf, die bei der Erstellung des Kapitels eine wesentliche Rolle spielte, und stellt für Lehrer oder Lin-

guisten die Möglichkeit dar, sich über die beschriebenen grammatischen Mittel vertieft zu informieren. Auf Literaturreferenzen im Fließtext wird unter Berücksichtigung der Adressatengruppen und Zielsetzung so weit wie möglich verzichtet. Verwendete Beispiele folgen dem Prinzip der didaktischen Authentizität oder orientieren sich an Beispielen aus Korpora oder linguistischen Veröffentlichungen. Mit einem vorangestellten Sternchen (*) werden Beispiele markiert, die ungrammatisch sind. Mit einem vorangestellten Fragezeichen (?) werden Beispiele mit unklarer Akzeptanz markiert.

Strukturierung des Handbuchs und der Kapitel

Das Handbuch besteht aus drei Teilen, die jeweils in mehrere Kapitel unterteilt sind. Jedem Teil ist eine eigene kurze Einleitung vorangestellt.

Alternierende Ausprägungen morphosyntaktischer Kategorien werden acht Kapiteln zugeordnet, die primär morphologisch ausgerichtet sind. Typischerweise handelt es sich um Alternationen zwischen Ausprägungen innerhalb einer morphosyntaktischen Kategorie, die dieselbe Funktion ausdrücken können. Beispielsweise können sowohl Präteritum als auch Perfekt oder Präsens als Ausprägungen der Kategorie Tempus alternieren, um Vergangenheit auszudrücken.

Der zweite Teil mit dem Titel **Alternationen zwischen morphosyntaktischen Ausprägungen und grammatischen Strukturen** umfasst neun Kapitel. In diesen Kapiteln wird auf Alternationen zwischen grammatischen Mitteln eingegangen, die teils dem Bereich Morphologie (z. B. Modus) und teils dem Bereich Syntax (z. B. Phrasen oder Nebensätze) zugehörig sind. Inhaltlich sind die Kapitel in diesem Teil relativ heterogen und umfassen Alternationen, die die klarere Abgrenzung der zwei anderen, inhaltlich homogenen Teile des Handbuchs überschreiten.

Der dritte Teil des Handbuchs mit dem Titel **Alternierende Strukturen für Verhältnisse zwischen Sachverhalten** umfasst sieben Kapitel. Die Kapitel sind sich inhaltlich sehr ähnlich: Jedes von ihnen geht auf die syntaktischen Strukturen ein, die zum Ausdruck eines Verhältnisses (z. B. temporal, kausal, modal usw.) zwischen zwei Sachverhalten verwendet werden. Bei den meisten Verhältnissen handelt es sich um dieselben syntaktischen Strukturen, die alternieren können, jedoch teilweise unterschiedlichen Einschränkungen in ihrer Verwendung zum Ausdruck des gegebenen Verhältnisses unterliegen.

Am Ende des Handbuchs befindet sich ein **Glossar**, in dem die linguistischen Begriffe erklärt werden, die nicht unbedingt allen Benutzern aus der Zielgruppe geläufig sind. Diese Begriffe sind in den Kapiteln mit einem → Pfeil markiert. In den Kapiteln, in denen solche Begriffe zentral sind, häufig vorkommen und daher auch direkt erklärt werden, werden sie zur besseren Lesbarkeit nicht mit Pfeilen gekennzeichnet.

Alle Kapitel sind einheitlich strukturiert. Ein Kapitel umfasst solche grammatischen Mittel, die miteinander alternieren können, ohne dass es zu wesentlichen Bedeutungsunterschieden in den Äußerungen kommt. Oft sind sie daher auch durch

eine gemeinsame Funktion verbunden. Zum einfacheren Nachschlagen ist in der Regel das Kapitel nach dieser gemeinsamen Funktion benannt. Wo passend und möglich, geht der Nennung der Funktion im Titel des Kapitels eine linguistische Zuordnung voraus.

Im einführenden Teil jedes Kapitels wird die gemeinsame Funktion kurz erläutert und die synonymen alternierenden Ausprägungen oder Strukturen werden genannt oder kurz beschrieben. Zum Schluss der Einführung folgen prototypische sprachliche Beispiele für die alternierenden grammatischen Mittel. Sie sind, wo immer möglich, so ausgewählt, dass dasselbe sprachliche Material verwendet wird, um die Unterschiede in den grammatischen Mitteln zu verdeutlichen.

Im Abschnitt **Form** folgt dann eine deskriptive Darstellung der zu vergleichenden grammatischen Mittel mit Fokus auf ihre Bildung und Form. Wo relevant wird auch auf die linguistischen Einschränkungen in ihrer Bildung eingegangen. Die sprachlichen Beispiele in diesem Abschnitt dienen vor allem der Verdeutlichung ihrer formalen Eigenschaften.

Im Abschnitt **Verwendung** wird auf die Unterschiede im Gebrauch der synonymen Mittel detailliert eingegangen. Diese Unterschiede können sich daraus ergeben, dass die synonymen Mittel Teilaspekte der gemeinsamen Grundfunktion mehr oder weniger betonen, oder dass zusätzliche Faktoren ihre Verwendung bestimmen. Häufig bestehen zum Beispiel sprachliche oder funktionale Einschränkungen, die die Möglichkeiten der Verwendung oder des Alternierens der Mittel beeinflussen. Auf stilistische Aspekte der alternierenden Mittel wird in diesem Abschnitt nur eingegangen, wenn es unabdingbar für die Erklärungen ist, oder wenn es sich um stilistische Aspekte handelt, die nicht zentral für die nachfolgenden Abschnitte sind. Der Fokus der sprachlichen Beispiele in diesem Abschnitt liegt auf Aspekten des Gebrauchs.

Gibt es nicht-grammatische oder periphere Mittel, mit denen die beschriebenen grammatischen Mittel ebenfalls alternieren können, werden diese getrennt erwähnt (z. B. in Infoboxen). Die **Infoboxen** dienen generell der Vermittlung interessanter Zusatzinformationen. Diese können zum Beispiel Vergleiche mit anderen Sprachen sein, vor allem mit dem Englischen, oder sie enthalten Verweise auf lexikalische Mittel, die zum Ausdruck derselben Funktionen verwendet werden können.

Am Ende jedes Kapitels folgen noch die Abschnitte: Geschriebene und gesprochene Sprache, Textsorten, Sprachentwicklungstendenzen und Regionale Varianz. Nicht zu jedem dieser Abschnitte konnten für jedes Kapitel in der Literatur Informationen gefunden werden. Das hat häufig zwei Gründe: Erstens gibt es manchmal für bestimmte alternierende grammatische Mittel in dem gegebenen Bereich tatsächlich keine Unterschiede. Zweitens kann es sein, dass die Unterschiede noch nicht linguistisch untersucht und beschrieben wurden. In diesem Sinne weist das Handbuch auch auf Forschungslücken hin und kann die linguistische Forschung in diese Richtungen inspirieren. Zuletzt ist es natürlich auch möglich, dass unsere Recherchen entsprechende Forschungsergebnisse übersehen haben. In einem solchen Fall sind wir für Rückmel-

dungen dankbar (syngram@uni-leipzig.de), die es uns ermöglichen, das Handbuch in den nachfolgenden Auflagen zu aktualisieren und zu verbessern.

Im Abschnitt zur **Geschriebenen und gesprochenen Sprache** werden die grammatischen Mittel in Bezug auf ihre Position auf dem Kontinuum beschrieben, das von konzeptioneller Mündlichkeit bis zu konzeptioneller Schriftlichkeit reicht. Die Begriffe „mündlich“ und „schriftlich“ beziehen sich hier eher nicht auf eine binäre Opposition zwischen medial-mündlich (phonisch hörbar, das tatsächlich Ausgesprochene) und medial-schriftlich (graphisch sichtbar, das tatsächlich Geschriebene). Es geht in diesem Abschnitt also um den Unterschied zwischen informellen oder umgangssprachlichen Mitteln, die für die gesprochene Kommunikation charakteristisch sind, und formelleren Mitteln, die häufiger mit der Standardsprache assoziiert werden und die typisch für die schriftliche Kommunikation sind. Wir verwenden in dem Abschnitt der Einfachheit halber trotzdem die Begriffe „gesprochen“ und „geschrieben“, weil nicht davon auszugehen ist, dass die Begriffe „konzeptionelle Mündlichkeit/Schriftlichkeit“ der Mehrheit unserer Zielgruppe geläufig sind.

Falls konkrete grammatische Mittel für bestimmte Textsorten spezifisch sind, wie zum Beispiel für die Wissenschaftssprache, literarische oder journalistische Texte usw., wird darauf im Abschnitt **Textsorten** eingegangen. Da manche grammatische Mittel in Bezug auf Textsorten neutral sind, werden in dem Abschnitt nur diejenigen diskutiert, die textsortenspezifische Charakteristika aufweisen.

Die letzten zwei Abschnitte sind als ergänzende Information für interessierte Nutzer gedacht. Im Abschnitt **Sprachentwicklungstendenzen** werden aktuelle Tendenzen in der Sprachverwendung und wo relevant oder interessant auch historische Einblicke in die Verwendung der grammatischen Mittel behandelt.

Regionale Spezifika werden im Abschnitt **Regionale Varianz** betrachtet und beschäftigen sich mit der Verwendung der synonymen Mittel in Dialekten. Auch hier ist es nicht immer der Fall, dass sich der Gebrauch der alternierenden grammatischen Mittel regional unterscheiden würde, sodass nur auf die Mittel eingegangen wird, für die dieser Aspekt relevant ist.

Zur Ermittlung der Informationen über die Verwendung und Häufigkeit der grammatischen Mittel in den unterschiedlichen Bereichen werden die angegebene Sekundärliteratur und wo möglich Daten aus Korpora einbezogen. Allerdings sind in Korpora in der Regel maximal lexikalische Merkmale bzw. Wortarten annotiert und nicht Strukturen (wie bspw. Satzarten) oder morphologische Merkmale (wie bspw. Tempus). Daher ist es nicht möglich, in allen Kapiteln Korpusdaten zu verwenden, sondern nur dann, wenn die untersuchten Strukturen mit konkreten lexikalischen Einheiten zusammenhängen.

Korpusbasierte Aussagen über das Vorkommen eines grammatischen Mittels in der Schriftsprache wurden mithilfe des deutschen Referenzkorpus (DeReKo) getroffen. Es handelt sich um die größte linguistisch motivierte Sammlung elektronischer Korpora mit geschriebenen deutschsprachigen Texten aus der Gegenwart und der neueren

Vergangenheit. Das Vorkommen der grammatischen Mittel in der gesprochenen Sprache wurde durch das Forschungs- und Lehrkorpus (FOLK) ermittelt, das die größte Sammlung von Gesprächsdaten aus den unterschiedlichsten Lebensbereichen darstellt. Für die korpuslinguistische Ermittlung der Informationen über die Entwicklungstendenzen wurde das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) verwendet, welches sowohl auf historischen als auch auf gegenwartssprachlichen Textsammlungen basiert. Falls andere Korpora für konkrete Einträge verwendet wurden, werden sie explizit genannt.

Danksagung

Das Handbuch entstand im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts (3615/9-1), unter der Leitung von Denisa Bordag.

Wir möchten uns bei allen bedanken, die einen Beitrag zur Entstehung dieses Handbuchs geleistet haben. Insbesondere Hans-Georg Berulava und Alberto Furgoni haben maßgeblich bei der formalen und inhaltlichen Fertigstellung mitgewirkt. Unser Dank gilt auch den Mitgliedern des Forschungskolloquiums des Herder-Instituts der Universität Leipzig, die uns wertvolles Feedback in der Anfangsphase des Vorhabens gegeben haben.

2 Alternationen zwischen morphosyntaktischen Ausprägungen und grammatischen Strukturen

Synonymie auf der grammatischen Ebene kann grammatische Mittel unterschiedlicher Art betreffen. Im ersten Teil des Handbuchs wurden Alternationen bei den Ausprägungen morphosyntaktischer Kategorien betrachtet. In diesem Teil wird auf Alternationen zwischen grammatischen Mitteln eingegangen, die entweder zwischen grammatischen Strukturen stattfinden, oder bei denen sowohl morphosyntaktische Ausprägungen als auch grammatische Strukturen betroffen sind. Mit morphosyntaktischen Kategorien sind hier vor allem die verbalen Kategorien wie Modus oder Genus Verbi gemeint, ihre Ausprägungen wären zum Beispiel bei Modus Indikativ, Imperativ, Konjunktiv I und Konjunktiv II. Mit grammatischen Strukturen sind zum Beispiel unterschiedliche Arten von Phrasen (Nominalphrase, Präpositionalphrase usw.), Satzstrukturen (wie Nebensatz, Hauptsatz, Satzgefüge) oder Konstruktionen (Infinitivkonstruktion, Partizipialkonstruktion, Konstruktionen mit Modalverben usw.) gemeint.

Aufgrund der Variabilität der grammatischen Mittel sind die acht Kapitel in diesem Teil relativ heterogen. Aus demselben Grund gibt es für die Gruppen der grammatischen Mittel, die synonym sind und miteinander alternieren können, häufig auch keinen übergeordneten linguistischen Begriff – sie werden traditionell nicht unter Kategorien wie Tempus oder Numerus oder finale Verhältnisstrukturen subsumiert. Obwohl unser Ausgangspunkt die alternierenden Mittel selbst sind, sind die Kapitel in diesem Teil teilweise nur nach ihrer gemeinsamen Funktion benannt.

Der Teil wird mit dem Kapitel *Wortklasse: Verbalphrase und Nominalisierung* eröffnet. In ihm werden alternierende grammatische Strukturen (Nominal- und Verbalphrasen) behandelt, die der Alternation zwischen den Wortklassen Substantiv und Verb entsprechen und die durch die Möglichkeit der Nominalisierung entstehen.

Im Kapitel *Aufforderung* werden synonyme Mittel behandelt, die einerseits Alternationen zwischen Ausprägungen mehrerer morphosyntaktischer Kategorien (insbesondere Modus und Genus Verbi) sind, sowie andererseits auch Alternationen zwischen grammatischen Strukturen wie infinite Verbalphrasen.

Im Kapitel *Progressivität: Aktuelle Handlung* werden unterschiedliche synonyme Strukturen behandelt, mit denen aktuelle Handlungen ausgedrückt werden. In Sprachen, die im Gegensatz zum Deutschen über die morphosyntaktische Kategorie →Aspekt verfügen, könnte ein solches Kapitel bei den Alternationen der Ausprägungen morphosyntaktischer Kategorien eingeordnet werden.

Im Kapitel *Benefizient: Begünstigter* wird die Alternation von zwei Strukturen (Nominalphrase und Präpositionalphrase) behandelt, im Kapitel *Vermutung* die Alter-

nation zwischen einer Struktur (Konstruktion mit Modalverb) und zwei Ausprägungen der Kategorie Tempus (Futur I und Futur II).

In den Kapiteln *Eigenschaften von Substantiven* und *Possessivität: Besitz und Zugehörigkeit* wird auf synonyme Strukturen eingegangen, die miteinander alternieren können und die diese Funktionen teilen. Insbesondere handelt es sich dabei um unterschiedliche Arten von Phrasen.

Im vorletzten Kapitel *Anonymer Urheber einer Handlung* werden neben der Ausprägung Passiv der Kategorie Genus Verbi mehrere Strukturen behandelt, die mit dem Passiv alternieren können und die das →Agens auf unterschiedliche Weise aus der Subjektposition verschieben oder es gar aufheben.

Im letzten Kapitel *Rede- und Gedankenwiedergabe* werden sechs alternierende Strukturen behandelt, die sich von der Ebene unterschiedlicher Satzgefüge bis zu Konstruktionen mit einem Modalverb spannen.

2.1 Wortklasse: Verbalphrase und Nominalisierung

Die meisten Sachverhalte lassen sich im Deutschen sowohl durch eine **Verbalphrase (A)** (typischerweise in Form eines Satzes) als auch durch eine **Nominalphrase (B)** ausdrücken. Diesem Umstand liegen sogenannte „Nominaltransformationen“ zugrunde. Durch diese werden Sätze in Nominalphrasen umgewandelt, das heißt komplexe Sätze werden zu einfachen Sätzen, und einfache Sätze verlieren ihren Satzstatus. Wie diese Transformationen im Einzelnen funktionieren und inwiefern die beiden Strukturen alternierend eingesetzt werden können, wird in diesem Kapitel beleuchtet.³

- (A) Während **sie spazieren ging**, telefonierte sie mit einer Freundin.
Der Junge träumte von einem Raumschiff.
- (B) Während **ihres Spaziergangs** telefonierte sie mit einer Freundin.
der Traum des Jungen von einem Raumschiff

2.1.1 Form

Die **Verbalphrase** bildet typischerweise den Kern eines Haupt- oder Nebensatzes. Ihr →Kopf ist eine Verbform, die verschiedene Eigenschaften haben kann: Das Verb kann nur ein Subjekt verlangen (→intransitive Verben) (1) oder weitere Ergänzungen zusätzlich zum Subjekt, wie zum Beispiel Akkusativ- (2), Dativ- (3), Genitiv- (4) oder Präpositionalobjekt (5) (→transitive Verben).

- (1) Der König schläft.
- (2) Der Direktor unterschrieb den Vertrag.
- (3) Der Verstorbene überließ der Stiftung sein gesamtes Vermögen.
- (4) Die Bevölkerung gedenkt der Opfer.
- (5) Sie beschwerte sich über die Mieterhöhung.

Um aus einer Verbalphrase eine **Nominalphrase** zu formen, muss eine Nominalisierung erfolgen, das heißt das Verb muss in ein Substantiv umgewandelt werden. Bei einer Alternation zwischen einer Verbalphrase und einer Nominalphrase kann die Nominalphrase ein Teil einer Präpositionalphrase sein.

Nominalisierung ist im Deutschen durch verschiedene Prozesse möglich. Der erste ist die →Konversion bzw. Nominalisierung des Infinitivs (z. B. *spielen* → *das Spielen*). Nominalisierte Infinitive haben immer neutrales Genus und können keine Pluralformen bilden. Da es sich bei dieser Art der →Konversion um einen rein syntaktischen Wechsel der Wortklasse handelt, ändert sich die Bedeutung in der Regel nicht. Allerdings können die entstandenen Formen mehrdeutig sein und neben der vom Verb bezeichneten Handlung weitere Bedeutungen haben (z. B. *das Rennen*, *das Essen*). →Kon-

3 In den folgenden Beispielen alterniert teilweise die gesamte Struktur. Zur besseren Übersichtlichkeit wird in diesem Kapitel auf eine farbige Markierung verzichtet, wenn die Alternation die gesamte betrachtete Struktur im Beispiel betrifft. Farbige Hervorhebungen werden verwendet, um die betrachtete Struktur zu betonen, wenn sie ein Teil des Beispiels ist.

version ist auch für längere Konstruktionen möglich. Die einzelnen Teile können in das Substantiv inkorporiert oder als Zusätze stehen gelassen werden (6). Dabei werden der Wortanfang, alle inkorporierten Substantive sowie das Verb großgeschrieben.

- (6) sich ständig über das Wetter beklagen
 → das ständige Sich-Beklagen über das Wetter
 → das ständige Sich-über-das-Wetter-Beklagen
 → das Sich-ständig-über-das-Wetter-Beklagen

Nominalisierungen können auch durch →Affigierung gebildet werden. Dabei treten →Affixe an den Verbstamm und das Resultat ist ein Substantiv (7, 8, 9).

- (7) lesen → die Lesung
- (8) ereignen → das Ereignis
- (9) schmeicheln → die Schmeichelei

Ein Substantiv kann schließlich auch durch die sogenannte →„implizite Derivation“ aus einem Verbstamm gebildet werden. Dabei kann es sich um den Präsensstamm (z. B. *drücken* → *der Druck*, *schlafen* → *der Schlaf*), den Präteritumstamm (z. B. *er zwang* → *der Zwang*) oder den Partizipstamm (z. B. *gegangen* → *der Gang*) handeln.

Im Gegensatz zur →Konversion, bei der der Infinitiv eines Verbs regelhaft in ein Substantiv umgewandelt wird, sind die →Affigierung und die →implizite Derivation zur Bildung von Substantiven nicht regelhaft vorhersagbar und die →Affixe müssen ggf. gelernt werden. Auch das Genus und die Pluralbildung der so gebildeten Substantive variieren.

Nicht alle Nominalisierungen teilen die Ausgangsbedeutung des transformierten Verbs. So kann bei Nominalisierungen, die eine einzelne Handlung bezeichnen, die →semantische Beziehung zur Bedeutung des ursprünglichen Verbs variieren.

Tabelle 22: Einige Beispiele der Nominalisierung von Verben durch Konversion des Infinitivs oder Affigierung bzw. implizite Derivation.

Infinitiv	Konversion des Infinitivs	Affigierung oder implizite Derivation
fragen	das Fragen	die Frag-e
fahren	das Fahren	die Fahr-t
schreiben	das Schreiben	die Schreib-ung
ärgern	das Ärgern	das Ärger-nis
wachsen	das Wachsen	das Wachs-tum
ansprechen	das Ansprechen	der Anspruch

2.1.2 Verwendung

Die **Verbalphrase** stellt die typische Art und Weise dar, einen Sachverhalt auszudrücken. Durch die Verwendung einer **Nominalphrase** werden die Informationen auf weniger Raum zusammengefasst. Dadurch erhöht sich die Informationsdichte der Aussage und Sachverhalte können kompakter ausgedrückt werden. Einfache Sätze haben nur ein finites Verb, daher verlieren sie bei einer Nominalisierung dieses Verbs ihren Satzcharakter.

Eine Nominalphrase mit Genitivattribut kann mit einer Verbalphrase alternieren, wenn diese ein →intransitives Verb als Kern hat. In diesem Fall wird das Subjekt der Verbalphrase (10) zum Genitivattribut (11). Dieses hat dann eine possessive Bedeutung (→2.7 Possessivität: Besitz und Zugehörigkeit). Statt des Genitivattributs kann auch ein Possessivpronomen vorkommen (13), wenn das Subjekt der Verbalphrase ein Pronomen ist (12).

(10) Der König schläft.

(11) der Schlaf des Königs

(12) Er schläft.

(13) sein Schlaf

Eine Nominalphrase mit Genitivattribut kann auch mit einer Verbalphrase alternieren, deren Verb Objekte verlangt. In diesem Fall ersetzt das Genitivattribut normalerweise das Akkusativobjekt (14, 15). Das Subjekt kann wegfallen oder als Präpositionalphrase mit *durch* angehängt werden (ähnlich dem Passiv). Pronominale Objekte werden auch hier durch Possessivpronomen ausgedrückt (16, 17).

(14) Der Bundespräsident entließ den Gesundheitsminister.

(15) die Entlassung des Gesundheitsministers (durch den Bundespräsidenten)

(16) Der Bundespräsident entlässt ihn.

(17) seine Entlassung (durch den Bundespräsidenten)

Attribute in einer Nominalphrase, die aus einer Präpositionalphrase bestehen, können mit verschiedenen Arten von Objekten in einer Verbalphrase alternieren. Welche Präposition in dem Attribut der Nominalphrase verwendet wird, hängt bei Dativobjekten (18, 19, 20, 21) und Genitivobjekten (22, 23) vom konkreten Bezugswort ab.

(18) Der Verstorbene überließ der Stiftung sein gesamtes Vermögen.

(19) die Überlassung des gesamten Vermögens an die Stiftung (durch den Verstorbenen)

(20) Der Journalist sicherte dem Informanten seine Anonymität zu.

(21) das Zusichern der Anonymität für den Informanten (durch den Journalisten)

(22) Der Anwalt beschuldigt den Angeklagten des Mordes.

(23) das Beschuldigen des Angeklagten wegen des Mordes (durch den Anwalt)

Da Genitivobjekte meist die einzigen Objekte im Satz sind, kann das Subjekt der Verbalphrase (24) entweder als Genitivattribut (25) oder als *durch*-Phrase (26) vorkommen. Das Genitivattribut ist in den meisten Fällen die bevorzugte Option.

- (24) Die Bevölkerung gedenkt der Opfer.
- (25) das Gedenken der Bevölkerung an die Opfer
- (26) das Gedenken an die Opfer (durch die Bevölkerung)

Bei Präpositionalobjekten, das heißt, wenn das Verb bereits eine Präposition verlangt (27), bleibt diese bei der Nominalisierung erhalten (28).

- (27) Sie beschwerte sich über die Mieterhöhung.
- (28) ihre Beschwerde über die Mieterhöhung

Auch das Subjekt kann mit dem Genitivattribut alternieren (29, 30), es darf aber keine zwei Genitivattribute in einer komplexen Nominalphrase geben (31). Daher ist diese Transformation nur möglich, wenn das Akkusativobjekt wegfällt.

- (29) Der Tenor singt die schwierige Arie.
- (30) das Singen des Tenors
- (31) *das Singen des Tenors der schwierigen Arie

Bei einigen Verben ist das Akkusativobjekt obligatorisch und kann nicht weggelassen werden (32). Dann kann das Subjekt nicht zum Genitivattribut werden, sondern muss selbst weggelassen oder als *durch*-Phrase angehängt werden (33). Zwei Genitivattribute in einer Nominalphrase sind nicht möglich (34). Die Nominalphrasen in (35) und (36) sind zwar sprachlich korrekt, haben aber eine andere Bedeutung (*die Opfer des Komplizen* bzw. *die Drohbriefe des Komplizen* ist jeweils im Gesamten das Objekt und der Komplize muss nicht zwangsläufig der Verfasser bzw. Absender der Briefe sein). Daher können diese Nominalphrasen keine Alternationen des Ursprungssatzes sein.

- (32) Der Komplize schickte die Drohbriefe an die Opfer.
- (33) das Schicken der Drohbriefe an die Opfer (durch den Komplizen)
- (34) *das Schicken des Komplizen der Drohbriefe an die Opfer
- (35) das Schicken der Drohbriefe an die Opfer des Komplizen
- (36) das Schicken der Drohbriefe des Komplizen an die Opfer

Bei bestimmten Verben kann das Akkusativobjekt (37) auch mit dem Präpositionalattribut in der Nominalphrase alternieren (38). Dadurch kann das Genitivattribut der Wiedergabe des Subjekts dienen. Aus diesem Grund sind Genitivattribute in Verbindung mit diesen Verben (bzw. den aus ihnen abgeleiteten Substantiven) oft mehrdeutig (39).

- (37) Die Programmiererin ruft ihren Kollegen an.
- (38) der Anruf der Programmiererin bei ihrem Kollegen
- (39) der Besuch des Abgeordneten (Besuch bei dem Abgeordneten oder durch den Abgeordneten)

Nominalphrasen mit →Linksattributen können mit Sätzen mit →Kopulaverb alternieren. Das Attribut entspricht dabei dem →Prädikat (40, 41) (→2.6 Eigenschaften von Substantiven).

- (40) Dieser Computer ist besonders leistungsfähig.
- (41) dieser besonders leistungsfähige Computer

Bei ergänzten →Prädikaten mit adjektivischem Kern (42) kann das Adjektiv auch mit einem von ihm abgeleiteten Substantiv alternieren, welches dann der →Kopf der Nominalisierung ist (43). Die Benutzung als Attribut ist aber ebenso möglich (44).

- (42) Der Wissenschaftler ist mit seinem Vortrag zufrieden.
- (43) die Zufriedenheit des Wissenschaftlers mit seinem Vortrag
- (44) der mit seinem Vortrag zufriedene Wissenschaftler

Vor allem komplexe Sätze wie Adverbialsätze (45) werden häufig zu Nominalphrasen umgewandelt. Die Art der adverbialen Relation wird in der nominalisierten Variante oft durch eine entsprechende Präposition (z. B. *während* in (46)) realisiert.

- (45) Wenn der Versuchsleiter die Teilnehmer befragt, dürfen keine anderen Personen im Raum sein.
- (46) Während der Befragung der Teilnehmer durch den Versuchsleiter dürfen keine anderen Personen im Raum sein.

Auch Nebensätze mit *dass* (47) alternieren häufig mit Nominalphrasen (48).

- (47) Dass der Richter den Verdächtigen freigesprochen hat, fanden viele Zuschauer unverzeihlich.
- (48) Den Freispruch des Verdächtigen durch den Richter fanden viele Zuschauer unverzeihlich.

Nach dem gleichen Muster können Nominalphrasen mit *zu*-Infinitivsätzen alternieren (49, 50).

- (49) Er schlug vor, das neue Museum am Westend zu besuchen.
- (50) Er schlug einen Besuch im neuen Museum am Westend vor.

Attributive Partizipialkonstruktionen können mit Relativsätzen alternieren. Wenn der →Kopf der Partizipialphrase mit dem Subjekt des Satzes alterniert, wird das Partizip I verwendet (51, 52). Wenn der →Kopf der Partizipialphrase mit dem Objekt des Satzes alterniert, wird das Partizip II verwendet (53, 54). Relativsätze mit Modalverben können oft durch Konstruktionen mit *zu* + Partizip I paraphrasiert werden (55, 56).

- (51) Der Löwe, der unter dem Baum liegt, reißt sein Maul auf.
- (52) Der unter dem Baum liegende Löwe reißt sein Maul auf.
- (53) Die Zeitschrift, die du suchst, gibt es in der Bibliothek.
- (54) Die von dir gesuchte Zeitschrift gibt es in der Bibliothek.

- (55) Die Aufgaben, die heute noch erledigt werden müssen, habe ich dir gelb markiert.
- (56) Die heute noch zu erledigenden Aufgaben habe ich dir gelb markiert.

Typisch für Sätze mit komplexen Nominalphrasen ist außerdem, dass bereits bekannte Informationen meist weggelassen werden, während sie in der Verbalphrase durch Pronomen (oder ggf. Synonyme) ausgedrückt werden (57, 58).

- (57) Gestern fand in Dresden die Uraufführung des neuen Stücks statt. Bevor sie / die Veranstaltung begann, wurde der Saal aufwendig umgestaltet.
- (58) Gestern fand in Dresden die Uraufführung des neuen Stücks statt. Vor Beginn [der Veranstaltung] wurde der Saal aufwendig umgestaltet.

2.1.3 Geschriebene und gesprochene Sprache

Die Verwendung zahlreicher und komplexer Nominalisierungen (auch →Nominalstil genannt) ist ein Kennzeichen eines bildungssprachlichen Stils. Nominalisierungen wirken oft förmlich oder umständlich, weswegen sie häufiger in der geschriebenen Sprache vorkommen.

Sie werden aber auch in der gesprochenen Sprache verwendet, etwa in Situationen, die in Bildungskontexten stattfinden (z. B. Prüfungsgespräche) (59) oder die konzeptuell näher an der Schriftsprache sind (z. B. vorbereitete mündliche Äußerungen wie Vorträge) (60).

- (59) Die Darstellung der weiblichen Hauptfigur als niedlich und wenig intelligent soll dem zeitgenössischen Rezipienten das Verständnis für die Handlungen des Protagonisten erleichtern.
- (60) Heute präsentiere ich Ihnen den Plan zur Überwachung der Einführung des neuen Produkts.

Funktionsverbgefüge

Das Deutsche ist besonders reich an →Funktionsverbgefügen. Diese spielen eine wichtige Rolle bei der Herausbildung des →Nominalstils, nehmen allerdings nicht an Nominaltransformationen teil. Wird ein Vollverb durch ein Funktionsverbgefüge ersetzt, ändert sich am Satzstatus nichts. Mithilfe von Funktionsverbgefügen können viele funktionale oder →informationsstrukturelle Variationen ausgedrückt werden, etwa eine Umschreibung des Passivs oder eine Hervorhebung, wenn der nominale Teil des Gefüges am Satzende steht.

Das neue Testverfahren wird in der Herstellung von Hörgeräten angewandt.

Das neue Testverfahren findet in der Herstellung von Hörgeräten Anwendung.

Funktionsverbgefüge (Fortsetzung)

Ihre schauspielerischen Fähigkeiten bewies sie in einer eindrucksvollen Vorstellung am Theater in München.

Ihre schauspielerischen Fähigkeiten stellte sie in einer eindrucksvollen Vorstellung am Theater in München unter Beweis.

2.1.4 Textsorten

Eine große Zahl an Nominalisierungen kann eine Aussage einerseits abstrakter wirken lassen, andererseits werden Nominalisierungen häufig dort genutzt, wo ohnehin über ein abstraktes Thema gesprochen wird. Durch diese Verdichtung der Information ist der →Nominalstil besonders typisch für die Sprache der Wissenschaft (61) oder berufsspezifische technische Fachsprachen (62).

- (61) Die Erhöhung von Temperatur und Druck während der Durchführung des Experiments führt zum Zerfall der Proteine.
- (62) Das Aufleuchten der Signalleuchte zeigt eine Überschreitung des erlaubten Grenzwerts an.

Auch in Politik und Verwaltung (63) wird der →Nominalstil häufig verwendet, vor allem in offiziellen Dokumenten. Er ist in der Sprache des Rechts zu finden, etwa in Gesetzestexten (64), sowie teilweise in der Presse, besonders im Bereich Wissenschaftsjournalismus oder in Kurznachrichten (65). Außerdem kann er überall dort vorkommen, wo Autorität ausstrahlt oder Regeln kommuniziert werden sollen, sogar in sehr kurzen oder mündlich präsentierten Textformen, wie etwa Durchsagen im Zug (66).

- (63) Die Vereinbarung eines Termins für eine Beratung zum Einbürgerungsprozess kann nur online über die Webseite der Stadtverwaltung vorgenommen werden.
- (64) Zuwiderhandlung wird mit Geldstrafe oder bis zu drei Jahren Haft bestraft. Der Versuch ist strafbar.
- (65) Neuer Polizeibericht über Anstieg rassistisch motivierter Angriffe veröffentlicht
- (66) Das Tragen einer FFP2-Maske während der gesamten Zugfahrt ist gesetzlich vorgeschrieben.

2.1.5 Sprachentwicklungstendenzen

Die Entwicklung eines ausgeprägten →Nominalstils zeichnet sich im Deutschen mindestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ab. Die vielen wissenschaftlichen Entdeckungen und technischen Neuerungen zu dieser Zeit erforderten zunehmend eine Sprache, mit der sich Information verdichten lässt. So können komplexe Zusammenhänge in wenigen Sätzen ausgedrückt werden. Seit dieser Zeit lässt sich auch ein Rückgang der durchschnittlichen Wortzahl pro Satz beobachten, während der Wert zuvor angestiegen war. So hatte ein Satz in technischer Sprache um 1850 durchschnittlich 32 Wörter, ein Satz aus dem Bereich der literarischen Prosa etwa 30. Bereits 100 Jahre später waren diese Werte auf 20 (technische Sprache) bzw. 18,8 (literarische Prosa) gesunken. Ein Faktor für diese Verkürzung scheint die verstärkte Verwendung des →Nominalstils zu sein. Auch heute besteht weiterhin eine Tendenz zur Sprachökonomie, die dazu führt, dass der →Nominalstil teilweise Einzug in die gesprochene Alltagssprache hält.

2.1.6 Regionale Varianz

In der Literatur konnten keine Hinweise zu regionaler Varianz gefunden werden. Da es sich beim Nominalstil hauptsächlich um ein Phänomen der geschriebenen Sprache sowie der formellen →Register handelt, während dialektale Einflüsse in denselben Situationen eher selten sind, ist eine regionale Varianz auch nicht zu erwarten.

2.1.7 Hinweise für Lernende

- Hall, K., & Scheiner, B. (2001). *Übungsgrammatik für Fortgeschrittene. Deutsch als Fremdsprache*. Ismaning: Hueber.
- Verbalstil und Nominalstil: 164–170; 205
- Helbig, G., & Buscha, J. (2017). *Übungsgrammatik Deutsch*. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen.
- Genitivattribut und Nominalisierungstransformationen: 127–132; 220–223
- Hering, A., Matussek, M., & Perlmann-Balme, M. (2018). *Sicher! Deutsch als Fremdsprache. Übungsgrammatik*. München: Hueber.
- Nominalisierungstransformationen: 196–199
- Jin, F., & Voß, U. (2018). *Grammatik aktiv: Verstehen – üben – sprechen. B2–C1*. Berlin: Cornelsen.
- Verbalstil und Nominalstil: 212–215
- Kuhn, C., Winzer-Kiontke, B., Würz, U., Levin, S., Bettermann, C., & Werner, R. (2015). *studio: Die Mittelstufe. Deutsch als Fremdsprache. Kursbuch C1*. Berlin: Cornelsen Schulverlage.
- Verbalstil und Nominalstil: 38–39; 50–53; 74–76; 104–106
- Perlmann-Balme, M., Schwalb, S., & Matussek, M. (2013). *Sicher! Deutsch als Fremdsprache: Kursbuch und Arbeitsbuch. Lektion 1–6. Niveau B2.1*. München: Huber.
- Nominalisierung des Infinitivs: 75–76 (Kursbuch); 86–87 (Arbeitsbuch)

- Rug, W., & Tomaszewski, A. (2009). *Grammatik mit Sinn und Verstand*. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen
- Nominale Wortbildung: 144; 151–157
 - Nominalstil: 165–169

2.1.8 Weiterführende Literatur

- Helbig, G., & Buscha, J. (2017). *Deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Stuttgart: Klett.
- Hennig, M. (2016). *Komplexe Attribution: Ein Nominalstilphänomen aus sprachhistorischer, grammatischer, typologischer und funktionalstilistischer Perspektive*. Berlin: De Gruyter.
- Kaewwipat, N. (2007). *Kontrastive Lesegrammatik Deutsch-Thai für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache in Thailand: Untersuchungen am Beispiel des Nominalstils* [Dissertation, Universität Kassel]. peDOCS.
- Kaewwipat, T. (2001). Nominalstil im Gegenwartsdeutschen. *TDLV-Forum: Zeitschrift für Sprache, Literatur und Kultur*, 6(1), 21–39.
- Mostýn, M. (2007). Nominalstil als Mittel der Informationsverdichtung: Zum Ersatz der Nebensätze durch Nominalphrasen in Kurznachrichten. *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis/Studia Germanistica*, 2(1), 77–86.
- Shekiladze, K. (2012). Nominale Strukturen in der Rechtssprache als abstrakte Ausdrucksmittel einer Tätigkeit (am Beispiel von deutsch-georgischen Texten). In N. Abralava, M. Kutevia, T. Petelava, E. Venohr, & H. Dintera (Hg.), *Beiträge zur Internationalen Tagung Theorie und Praxis der deutschen Fremdsprache(n) in Georgien* (50–55). Tiflis: Georgische Universität für Sozialwissenschaften.
- Wöllstein, A., & Dudenredaktion (Hg.) (2022). *Duden: Die Grammatik* (10. Aufl.). Berlin: Duden.

Glossar

Adverbial

Satzglied, das den Sachverhalt eines →Prädikats oder Satzes örtlich, zeitlich, modal usw. näher bestimmt. Adverbiale können u. a. durch Adverbien, Adjektive, Präpositionalphrasen oder Nebensätze realisiert werden, z. B. ***Morgens** möchte ich nicht angesprochen werden. Er lernt **fleißig** für die Klausuren. In Deutschland findet man das beste Bier. Nachdem sie sich verabschiedet haben, hat er geweint.*

Adversativpartikel

Eine Partikel, die im →Mittelfeld auftritt und einen Kontrast zwischen Satzteilen bzw. Sätzen ausdrückt, z. B. *aber, doch.*

Affigierung

Mittel zur Wortbildung, bei dem an den Wortgrenzen Morpheme (→Affix) angehängt werden. Am Wortende →Suffigierung genannt, z. B. *spiel-st, Katze-n, Les-ung*, am Wortanfang →Präfigierung, z. B. *un-genau, be-laden, Ur-wald.*

Affix

Unselbständiges Morphem, das durch →Affigierung an den Wortgrenzen angehängt wird. Am Wortende →Suffix genannt, z. B. *schlaf-en, Farbe-n, Frei-beit*, am Wortanfang →Präfix, z. B. *un-belebt, miss-verstanden, Un-tat.*

Agens

→Semantische Rolle eines →Aktanten, der eine Handlung absichtlich ausführt oder verursacht. Typischerweise das Subjekt eines Aktivsatzes, z. B. ***Das Kind** isst einen Apfel.* Gegenstück zum →Patiens.

agentive Verben

Auch Tätigkeits- oder Handlungsverben genannt. Beziehen sich auf Handlungen, die von einem →Agens absichtlich bzw. bewusst durchgeführt werden, z. B. *Der Hund **beißt** die Katze.*

Aktant

Vom Verb gefordertes Argument, z. B. Subjekt, Objekt, Rezipient (siehe auch →Valenz).

Alemannisch

Gruppe von Dialekten, die im Westen und Süden Baden-Württembergs, in der deutschsprachigen Schweiz sowie in Liechtenstein gesprochen werden.

Althochdeutsch

Die älteste schriftlich überlieferte Sprachstufe des Hochdeutschen. Wurde im Frühmittelalter (zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert) im norddeutschen Sprachraum gesprochen.

analytisch

Eigenschaft von morphosyntaktischen Konstruktionen. Analytische Konstruktionen bestehen aus mehreren Teilen und drücken Ausprägungen mehrerer grammatischer Kategorien aus, die auf die einzelnen Wörter verteilt sind, z. B. beim Perfekt: In *er ist gegangen* trägt *ist* die Information zu Person und Numerus, *gegangen* aber die Tempusinformation. Gegenstück zu →synthetisch.

Apposition

Nominalphrase, die ein Substantiv, ein Pronomen oder eine andere Nominalphrase näher bestimmt. Die Apposition kann durch unterschiedliche Varianten realisiert werden: lockere Apposition, z. B. *Karl, **der Bruder von Martina***; enge Apposition, z. B. *die Universität **Leipzig***; partitive Apposition, z. B. *Kaufe bitte **einen Liter** Milch*; genitivische Apposition, z. B. *Der Vater **Marias, einer Freundin von Helga**, ist der Oberbürgermeister*.

Argumentstellen

Art und Anzahl der vom Verb geforderten →Aktanten (siehe auch →Valenz).

Artikelwort

Unselbstständige Wortart, die sowohl definite und indefinite Artikel umfasst als auch Wörter, die statt eines Artikels vor einem Substantiv stehen können, wie Possessivartikel (*mein, deine etc.*), Demonstrativartikel (*dieser, jene, dasselbe etc.*), →Quantifizierer (*alle, jeder, kein etc.*) und W-Artikel (*welcher, was für ein, wie viele etc.*). Das Artikelwort stimmt in Genus und Numerus mit dem darauffolgenden Substantiv überein.

Aspekt

Grammatische Kategorie des Verbs in manchen Sprachen. Der Aspekt stellt eine Perspektive auf den zeitlichen Verlauf des Geschehens dar. Wenn das Geschehen im betrachteten Zeitraum abgeschlossen wurde, spricht man vom vollendeten (→perfektiven) Aspekt. Wenn das Geschehen im betrachteten Zeitraum noch nicht abgeschlossen wurde, spricht man vom unvollendeten (→imperfektiven) Aspekt.

Bairisch

Gruppe von Dialekten, die im südöstlichen deutschen Sprachraum gesprochen werden, vor allem in Bayern und Österreich.

Benefaktiv

→Semantische Rolle, die den Nutznießer einer Handlung ausdrückt, also die Person, die von der Handlung profitiert. Ist typischerweise nicht in der →Valenz eines Verbs angelegt, sondern kann als zusätzliches Satzglied eingeführt werden, z. B. *Nick spült **für seinen Vater** das Geschirr*.

Besitzwechselverb

Verben wie *geben, nehmen, kaufen, stehlen*, die einen Wechsel der Besitzverhältnisse implizieren. Typischerweise sind zwei Possessoren involviert, z. B. ***Ich** gebe **Marius** mein Buch*.

Derivation

Mittel zur Wortbildung, bei dem in der Regel eine Veränderung der Bedeutung eintritt und bei dem ein Wechsel der Wortklasse erfolgen kann, etwa von einem Verb zu einem Substantiv (z. B. *lesen* → *die Lesung*). Kann im Deutschen durch →Affigierung, →Konversion oder →implizite Derivation erfolgen.

Determinativkompositum

Häufigste Unterart der →Komposition, bei der das Erstglied das Zweitglied näher bestimmt oder modifiziert, z. B. *Milchschokolade*, *Buchladen*.

Diminutiv

Verkleinerungsform eines Substantivs, z. B. *Bäumchen*. Die typischen Diminutiv-Suffixe im Deutschen sind *-chen* und *-lein*.

Diskursmarker

Auch Diskurspartikel genannt. Wörter oder Phrasen, die hauptsächlich dazu dienen, ein Gespräch zu steuern bzw. einen Text zu strukturieren. Sie sind damit auf der →pragmatischen Sprachebene anzusiedeln und tragen keine oder kaum eigene →semantische Bedeutung bei. Sie kommen insbesondere in der →konzeptionell mündlichen Sprache vor (etwa Gespräche oder informelle Chats), z. B. *Okay*, *dann machen wir es so*. *Also* *die Veranstaltung findet am Freitag statt*.

durative Verben

Verben, die Vorgänge oder Handlungen bezeichnen, die kontinuierlich ablaufen und nicht unbedingt verschiedene Phasen oder einen inhärenten Endpunkt besitzen, also keine Zustandsänderung herbeiführen, z. B. *essen*, *arbeiten*.

Ellipse

Auslassung von Satzteilen. Basiert auf sprachlichem und situativem Kontext, auf geteiltem Wissen von Sprecher und Hörer oder auf allgemeinem Weltwissen. Bspw. ist es in dem Satz *Tabea bringt einen Kuchen zur Party mit und Selina Nudelsalat* nicht nötig, das Verb im zweiten Satzteil zu wiederholen.

Ersatzinfinitiv

Bezeichnet das Phänomen, dass das Perfekt der Modalverben nicht völlig regelmäßig gebildet wird. Wenn eine Konstruktion mit Modalverb ins Perfekt gesetzt wird, wird statt dem Partizip II der Infinitiv des Modalverbs verwendet, z. B. *Die Dozentin hat dieses Thema nicht erklären können* (statt *erklären gekonnt*).

expletiv, Expletivum

Wort, das keine inhaltliche Bedeutung beiträgt, z. B. *es* in *Es regnet*.